

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2022

Wahrnehmung
im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2022
28. Jahrgang

Wahrnehmung
in Vor- und Nachmärz

herausgegeben
von
Tania Eden und Sandra Markewitz

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2023
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-2003-9
Print ISBN 978-3-8498-1881-4
E-Book ISBN 978-3-8498-1882-1
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Sandra Markewitz (Vechta)

Wachsein und Wachwerden

Über Sinne und Wahrnehmung in den Deutungskämpfen
des Vormärz

Dass es so etwas wie das *Leben* des Geistes gibt,
ist dessen Organ für die Zukunft und seiner ent-
sprechenden „Ruhelosigkeit“ zu verdanken.

Hannah Arendt

Das Wachsein ist kein Privileg, sondern ein besonderes Ergebnis förderlicher Umstände. Wir können die Figurationen solcher Privilegien, d. h. auch die Umstände, auf denen sie beruhen, nicht verlassen, ohne dass Elemente starker Dysfunktion den Frieden dieser Anordnung einmal gestört hätten. Im 19. Jahrhundert sind die Sinne nicht nur bezogen auf das, was sie wahrnehmen, sondern tangieren jenseits der Inhaltsschübe die Strukturen und Selbstverhältnisse derjenigen, die zu diesem Zeitpunkt das symbolische Medium der Sprache verwenden. Im Vormärz störte eine Krise des Autoritarismus die unbefangene Herrschaft; Metternich et al. wurden zu Chiffren dessen, was eine staatliche Ordnung nicht mehr reibungslos beförderte, sondern im Zuge revolutionierender Prozesse Fragen aufwarf: Nach Geltung, der Verlässlichkeit der eigenen Wahrnehmung, die bislang meist von autoritären Strukturen geleitet worden war, nach – wie vermittelt auch immer – möglichen Eigenanteilen an dem, was die politische Struktur bisher hergegeben hatte. Strukturwandel trat als Wahrnehmungswandel in die Geschichte ein.

Die Sinne und allgemein die Wahrnehmungsfähigkeit werden im Vormärz im Gesehenen herausgefordert. Wahrnehmung ist eine *contested area*, ein umkämpftes Gebiet, in dem sich alte und neue Wahrnehmungsformen – etwa in der Wahrnehmung von Diskurseffekten wie dem der deutschen Nation¹ – überlagern und kreuzen. Gezeigt werden soll, dass Wahrnehmung, mit Erwin Straus, ästhesiologisch aufzufassen ist, d. h. dass im

¹ Vgl. Jürgen Link/Wulf Wülfing. Hg. Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart: Klett-Cotta 1991.

alltäglichen Vollzug des sinnlichen Erlebens unser Interesse beim Gegenstand, der Welt, dem Anderen ist, nicht nur beim bestätigenden Sehen des Gesehenen, sondern dem Gesehenen als Quelle möglicher Änderung. Wir haben unsere Sinne nicht, um die Welt aus der Distanz zu erkennen oder auf Distanz zu halten, sondern um mit ihr in Beziehung zu treten. Es gibt immer die Möglichkeit der Bewegung, die Möglichkeit, sich zum Wahrgenommenen zu verhalten. In diesem Sinne sind die Bewegung und Bewegtheit des Vormärz ein politisches Phänomen: aus den sensuellen Erfahrungen folgt etwas. Die bewegte und bewegende Beziehung zum Wahrgenommenen begründet im Vormärz einen Anspruch auf Partizipation, der einem Wachwerden der Sinne gleichkommt. Wachsein soll dabei von Wachwerden unterschieden werden. Wach wird, wer wahrnehmen darf und zu dem Wahrgenommenen in ein bewegtes, nicht nur kontemplatives Verhältnis tritt. Entscheidend ist nicht nur, was eine Wahrnehmung vor anderen auszeichnet, sondern wie sie in bestehende Wahrnehmungsformen – diese ändernd – integriert werden kann. Diese Integration hat im Vormärz nichts Harmonistisches; der Moment der Integration bezeichnet den Eintritt des Anspruchs auf partizipierende Teilhabe an der Wahrnehmung vieler, was Deutungs- und Profilierungskämpfe unterschiedlicher Akteure vor dem ästhesiologischen Hintergrund als universellen Prozess des Erwachens fassen lässt. Erwachen heißt dabei auch: Aufwachen zu einem Begriff von Teilhabe an den Dingen der Welt, die im Prozess des Wahrgenommenwerdens von ihrem scheinbaren Dingcharakter zurücktreten in die sich auffächernden Bewegungen geteilter Wahrnehmung. Diese ist eine Praxis, die neue Interaktionsweisen, Wertorientierungen, auch: Herausforderungen perzeptiver Gewohnheiten denkbar werden lässt.

Wachsein: Das Kennen des Sozialen?

Wachsein bedeutet mehr als in einem körperlichen Zustand zu sein, in dem Wahrnehmungsfähigkeit und -wahrscheinlichkeit zusammentreffen. Der wache Körper verortet sich anders, weil nur er sich überhaupt verorten kann, seinen Platz lokalisieren kann in einer gegebenen Sozialität oder Sozialform. Diese Zusammenhänge des Sozialen bestehen indes nicht darin und basieren nicht darauf, dass ein sich als Individuum (die schöne Hülle neuzeitlichen Geistes) wissendes Ich aktiv lokalisieren würde. Vielmehr sind Verortungen im Zuge von Wahrnehmungsprozessen unvermeidbar, aber mit diesen unausweichlichen Wahrnehmungsprozessen implizit. Das Wachsein

ist ein Zustand, in dem es ein hohes Maß des Nichtgewussten, Nichtwahrgenommenen gibt. Gerade dieses fällt auf, wenn Wahrnehmung im Vormärz thematisiert wird: Die Zeit des Umbruchs, der *veränderten Welt* und der Augen, die das Neue suchen, ist selbst eine Schattenzone. Dazu gehört, dass Wahrnehmung im Zustand des Wachseins, nicht etwa in Träumen oder Halluzinationen, immer auch ein Test auf eine Sozialität ist, nicht nur deren direkter und ungebrochener Ausdruck. *Dass* wahrgenommen wird, bestätigt zunächst nur eine individuelle Kapazität, aus der sich im Vormärz eine Kollektivität nicht einfach summiert. Vielmehr ist das Kennen des Sozialen mit dem Verkennen verschwistert. Eine scheinbare Kenntnis und Absehbarkeit verbirgt etwas Unabsehbares: Das Nichtgesagte, Nichtwahrgenommene, in vielen Fällen nicht Gewusste. Dieses Nichtwissen hat nicht – wie eine nicht-zugängliche Erkenntnis – einen epistemischen Punkt, sondern das Wachsein als Kennen des Sozialen war ein fingierter Zustand, in dem Nichtwissen, die Nichterfahrbarkeit einer bestimmten Form von Wahrnehmung, gewollt war und mit Unfreiheit zusammenfiel. Individuelle Wahrnehmungsakte verbürgten auch Kenntnis, aber nicht die ganze Kenntnis und nicht jene, die den Zugang zu Freiheitsformationen, d. h. emanzipierenden Perzeptionen, bedeutet hätte. Wir können im Blick auf die Wahrnehmung des Vormärz als scheinbarem Kennen des Sozialen von einer Wahrnehmung in der Wahrnehmung sprechen: Die Perzeptionen des Gewöhnlichen stimmen mit diesem überein und sind zunächst nicht kritisch oder aufdeckend. Das ist die gewöhnliche Ausprägung. Innerhalb dieser gewöhnlichen, nicht unwichtigen, aber unfreiwillig bejahenden Haltung gibt es die Wahrnehmung, die wie in einem trojanischen Pferd innerhalb des Gewöhnlichen ist: Die gegenläufige Strebung zum Wahrnehmen als Einverständnis im Sozialen. D. h. im Vormärz wirken auf die gewöhnlichen Wahrnehmungsverhältnisse Bedingungen der Sichtbarmachung. Dies bedeutet, dass der Kokon, die Disposition zu Widerstreben und zur Öffnung der im Gewöhnlichen blockierten Wahrnehmung, aufbrechen kann. Wir können es revolutionär lesen – der Kokon der Gegenwahrnehmung als Pointe einer zu lange unterdrückten Möglichkeit, das Andere zu sehen und anders zu sehen – oder als Einsicht in die evolutionären Abläufe der Wahrnehmungsfähigkeit, die immer Neues, Heterodoxes hervorbringen kann, indem sie selbst unter der Hand eine andere wird.²

2 Vgl. Mathis Lessau/Philipp Redl/Hans-Christian Riechers. Hg. Heterodoxe Wissenschaft in der Moderne. Paderborn: Brill, Wilhelm Fink 2021.

Wachsein als Agent einer Wahrnehmung ist damit nicht das Ende, der erhoffte Zustand, in dem die Wahrnehmungsfähigkeiten und Sinne exzellieren (ganz zu sich kommen). Wahrnehmung ist ambivalent wie alles in Wertbeziehungen Begriffene; es ist aber im Vormärz die Ambivalenz dessen, was in einer Öffnung begriffen ist. Damit ist der wache Zustand der, der mit dem Kennen (einer Situation, eines Staatsganzen, einer Ordnungsform) nur auf den ersten Blick zusammenfällt. Die Wahrnehmungen der sich verändernden Zeit des Vormärz besitzen die Hypothek, nie ganz gültig zu sein (falls es eine solche Ganz-Gültigkeit nicht ohnehin nur als nicht so schönen Traum alter Identitätsgewohnheit geben kann); zugleich ist diese nicht gegebene vollständige Gültigkeit (in dem Sinne, dass Wahrnehmung eine Abbildung gegebener Gesellschaftsverhältnisse wäre) ein Versprechen auf Änderung: der Verkehrsformen, die Austausch nur formal kannten, inhaltlich aber strukturellen Gehorsam forderten, der die in den Wahrnehmungsakten immer angelegte Freiheitsmöglichkeit beschnitt.

Betrachten wir die einhellige Vorstellung dessen, was Wahrnehmung sei: die Fähigkeit von Lebewesen, mittels ihrer Sinnesorgane Informationen über ihre materielle Umwelt zu erhalten.³ Wenn der Informationsaspekt im Vordergrund steht – ein positivistischer Reflex, der durch die Vielzahl differenzierter Wahrnehmungstheorien konterkariert wird – treten Gedanken an Macht- und Unterwerfungszusammenhänge zunächst in den Hintergrund. Der Wahrnehmung haftet in der genannten Standardauffassung etwas Neutrales, fast Neutralistisches an, das bestrebt zu sein scheint, mögliche Änderungen von Wahrnehmungssituationen nicht in der Wahrnehmung selbst zu lokalisieren. Wahrnehmung, die über Wahrnehmung hinausgeht, ist in dieser Definition nicht mitgedacht. Damit ist etwas Grundsätzliches über Wahrnehmungsprozesse gesagt: Wahrnehmung erscheint zunächst als Formation selbstverständlich in Anschlag gebrachter Sinne, d. h. solcher, die in Lebensprozessen und deren üblichen Variationen ganz aufgehen. Wir haben es dazu gebracht, dass Wahrnehmung als das erscheint, was man eben tut, wenn man sich innerweltlich verortet, um von diesem Ort aus mit anderen, die in gleicher Weise mit Wahrnehmungsfähigkeit ausgestattet sind, zu interagieren. Diese Interaktionen, so die Implikation, sollen dauern; nicht, indem Änderungen sozialer, kultureller, politischer, philosophischer Art gelegnet

3 Vgl. Lambert Wiesing. Einleitung: Philosophie der Wahrnehmung. In: Philosophie der Wahrnehmung. Modelle und Reflexionen. Hg. Lambert Wiesing. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002. S. 12.

würden, aber indem die Wahrnehmungsform selbst nicht als Unruheherd, sondern Element der Bestätigung gegebener Sozialformationen und ihrer entsprechenden affektiven Aufladung genommen wird. Im Vormärz steht hingegen gerade das Potenzial der Wahrnehmung, Unruhe zu schaffen, im Vordergrund. Damit ist gemeint, dass andere Wahrnehmungsweisen neue Formen der Reaktion auf Wahrgenommenes bedeuten können; das an Althergebrachtes gewöhnte Auge vermag oft nur jenen Informationsaspekt zu sehen, der in der oben genannten üblichen Vorstellung der Wahrnehmung vorherrscht. Information ist eine zunächst wenig revolutionäre oder revolutionisierende Kategorie. Informiert zu werden (in der üblichen Vorstellung: über die Umwelt) heißt, etwas aufzunehmen, nicht, es in seiner Gültigkeit zu befragen. Information ist, wo die Frage schweigt, das Instrument der Kritik nicht angewendet wird. Information sagt zunächst nur, dass und wie eine Umwelt ist, nicht, dass sie anders sein sollte oder eine Änderung überhaupt im Bereich des Möglichen liegt. Es ist also wichtig, angesichts der Veränderungen der Vormärzzeit nicht von einem rein informationszentrierten Wahrnehmungsbegriff auszugehen. Dieser könnte – abbildend, nicht eingreifend – sich nicht zu den Dingen in ein Verhältnis setzen, das Wahrgenommenes als provisorisch begreift. Es ist aber dieses Provisorium, als das letztlich der Zustand des Wachens, der ein Kennen nur scheinbar impliziert, erscheinen muss, wenn „das Feld der Politik in seiner Heterogenität als eines komplexer Transfervorgänge“⁴ betrachtet wird. Die Transfers sind nicht alle Früchte direkter intentionaler Gepflogenheiten; sie sind nicht zurechenbar auf einzelne Akteure, deren Wachsein zum Kennen der Umwelt (der sich in mannigfaltigen Aspekten auffächernden Sozialformation) führt. Stattdessen wird, wie oben gesagt, die Wahrnehmungsfähigkeit im Vormärz wahrnehmend unter der Hand eine andere. Perzeptiv wird mögliche Änderung im Sinne von Neuerungen, Übertragbarkeit und überraschenden Transfers – gründend in der nun als provisorisch erkennbaren Form des Wahrnehmens selbst – denkbar.

4 Norbert Otto Eke/Bernd Füllner. Das Politische und die Politik im Vormärz. In: Das Politische und die Politik im Vormärz. Hg. Norbert Otto Eke/Bernd Füllner. Jahrbuch des Forum Vormärz Forschung 2015. Bielefeld: Aisthesis 2016. S. 11-18, S. 11.

Herr und Knecht: Bezogenheiten der Wahrnehmung im Machtraum

Der dreißigjährige Abgeordnete Friedrich Daniel Bassermann setzte 1841 in der badischen Zweiten Kammer eine Pointe: Die Regierung sei um des Volkes willen, nicht das Volk um der Regierung willen da.⁵ Dass die Äußerung im Protokoll, das zensiert wurde, fehlt⁶, zeigt, dass die Formulierung Bassermanns das Zeug dazu hatte, nicht nur den Anspruch des damaligen Mittelstandes, jenseits der Sphäre von Herr und Knecht selbstbestimmt zu agieren, auszuweisen, sondern auch als umfassendere Kritik an Repräsentationsverhältnissen der damaligen Zeit gelesen zu werden. Die Kritik der Repräsentationsverhältnisse – die Regierung sei nun als um des Volkes willen gebildet aufzufassen – lässt sich als Kritik der bisherigen Auffassung der Wahrnehmung paraphrasieren: Die Wahrnehmung ist im Vormärz um des Volkes willen da, nicht das Volk um einer bestimmten Wahrnehmung willen. Mithin wäre Wahrnehmen bisher ein Akt gewesen, der Gegebenes bestätigte wie die Bedingungen des Gegebenseins. Im Vormärz als Laboratorium neuer Partizipationsmöglichkeiten breiter, nicht nur der üblichen Kreise, traten gewissermaßen Wahrnehmung und ihre Bedingungen in dem Sinne auseinander, dass unterscheidbar wurde, was zuvor als eine einzige Wahrnehmungsbewegung aufgefasst werden musste, bzw. wo ein Vorschlag, das Auseinandertreten von Bedingung und Wahrnehmung selbst zu sehen, den gegebenen Überwachungs- und Sicherungsmethoden zum Opfer gefallen wäre. Nicht nur geschahen entsprechende Gedanken eher unbewusst-implizit als intentional-agitatorisch; erst die Vormärzzeit stellte jene Kontexte bereit, die zur Sichtbarmachung dieses Verhältnisses beitrugen. Dass auch während der vormärzlichen Bestrebungen wahrnehmungsphilosophische Überlegungen nicht explizit geschahen, sondern sich in dem zeigten, in das sie entsprechende Änderungen übertrugen, z. B. die neuartigen *faits sociaux*, illustriert die hohe unbewusste Aufladung der gesamten Wahrnehmungssphäre als verborgenen Ausgangspunkt lang ersehnter Änderungen.

Wie der Satz Bassermanns eine Umkehrung der bisherigen Deutung einer Repräsentations- und Verhältnisbeziehung betont, können auch Wahrnehmungsakte zu ihren Objekten (dies ontologisch gesagt, Subjektiva,

5 Vgl. Lothar Gall. Friedrich Daniel Bassermann. Sei dein eigener Herr und Knecht, das ist des Mittelstandes Recht. In: Die 48er. Lebensbilder aus der deutschen Revolution. Hg. Sabine Freitag. München: C. H. Beck 1998. S. 99-112, S. 99.

6 Vgl. ebd. S. 315.

Menschen, einschließend) in unterschiedliche Verhältnisbeziehungen treten. Wann ist die Wahrnehmung als Wahrnehmen für das Volk da? Wann wäre der bisherige Informationsaspekt wo nicht zu ersetzen, so doch mit Engagement zu verschwistern? Zunächst könnte die Intuition sein, dass Engagement aus inhaltlichen Formationen und Konstellationen besteht, die von Personen im sozialen Machtraum kombiniert und rekombiniert werden, dass also sichtbar wird, was materialiter schon ausweisbar (durch Reformbestrebungen etc.) ist. Da es aber bei genauerem Hinsehen nicht um distribuierbare Materie geht, wenn diese Äußerungen des Engagements sozial sichtbar werden, sondern die Sichtbarkeit im Horizont einer bestimmten Wahrnehmung steht, ist Information nur scheinbar um Engagement additiv ergänzbar. Wenn vielmehr die Wahrnehmung nun für das Volk da ist – in den Worten Bassermanns, dessen Smith'sche Marktlogik in unserer Perspektive nicht von Belang ist⁷ – wird die Rolle der Wahrnehmung eine andere werden. Die *faits sociaux* weisen nun, da sie ihre Form im geänderten Wahrnehmungsmodus in die Richtung geändert haben, Ausdruck von Freiheitsbestrebungen sein zu können, auf eine Wahrnehmungsweise zurück, die dieses ermöglicht, d. h. nicht nur Vehikel liebsamer Bestätigungen des bisherigen Status Quo ist. (Dass der Tatsacheindruck selbst diskutabel ist, wurde in der Forschung in anderem Kontext diskutiert.⁸) Dass der Machtraum, etwa in der Julirevolution, im Vormärz einen Modernisierungsschub erfuhr, der sich im politischen Bereich (etwa durch neue Verfassungen in Nord- und Mitteldeutschland) zunächst eher niederschlug als im ökonomischen⁹, bezeichnet die Vorbereitung möglicher neuer Eingriffspunkte von Wahrnehmungsweisen. Dass die Wahrnehmung für das Volk da ist, muss nicht heißen, dass es sich sofort, mit dem Einsetzen der vormärzlichen Freiheitsbestrebungen, als solches erfährt oder erfahren kann, das diese neue Fähigkeit besitzt. Besitzen lässt sich eine neue Wahrnehmungsweise schon deshalb nicht, weil sie nicht als feststehende *commodity*, sondern als Potenzialität in den Blick kommt – historisch wurde zudem, von heute aus betrachtet, der Zweck der Wahrnehmungsänderung nicht ganz durchgeführt. Wahrnehmung ist im

7 Vgl. ebd. S. 105.

8 Vgl. Hayden White. Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses. Aus dem Amerikanischen von Brigitte Brinkmann-Siepmann und Thomas Siepmann. Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

9 Vgl. Hans-Werner Hahn. Die Julirevolution und ihre Auswirkungen. In: Vormärz-Handbuch. Hg. Norbert Otto Eke. Bielefeld: Aisthesis 2020. S. 40-47, S. 44.

19. Jahrhundert nicht ein ergebnisorientiertes Konzept, sondern ein Tasten, Suchen, Probieren, ein Zurückweisen eines Inhalts als Zurückweisung, die Dinge auf die gewohnte Weise zu tun. Dass die Herr-Knecht-Dynamik Wahrnehmung im Vormärz nicht mehr prägen solle, wurde bei Bassermann vor dem Hintergrund eines selbstbewussten Mittelstandes gesehen. Nicht gehorchen, nicht befehlen. Die veränderte Wahrnehmung im Modernisierungsschub ist aber über Inhaltswerte hinaus Zündung moderner Innovation. Nicht progressistisch, sondern das bewahrend, was in Aufklärungsdiskursen in die Genese von Selbstverhältnissen als konstituierendes Moment gelegt worden war: eine Forderung auf Selbstgesetzgebung, die nun, in anderem Sinne als dem einer prinzipiellen Pflicht, Aufgabe der Teilhabesuchenden Majorität geworden war. Das neue *principium*, der Anfang, war die Einsicht in Veränderungsnotwendigkeit, die eine andere Wahrnehmung erlaubte, welche zugleich, in schönem Doppelsinn, Veränderung ermöglichte. Dies bedeutete, im oben erwähnten emanzipatorischen Auseinandertreten von Wahrnehmung und ihren Bedingungen, diese Bedingungen nun hervortreten zu sehen. In der Dynamik von Herr und Knecht waren dialektische Aspekte des Verhältnisses kaum politisch leitend gewesen, es herrschten die alten Dichotomien. Wenn Wahrnehmung aber nicht mehr nur bestätigt, was ist (die imaginativen Aspekte der Wahrnehmung nicht genutzt werden), können widerständige Momente im Sozialen hervortreten als solche, die sowohl eine neue Wahrnehmung hervorbringen in der Perspektive der nun sichtbaren Eingriffsmöglichkeit zum Beispiel in der Revision der mit kollektiver Repräsentation verbundenen Versammlungsfreiheit¹⁰; zum anderen ermöglicht eine neue Wahrnehmung dessen, was mich und uns umgibt, die vormärzlichen Veränderungen spatialer Gewissheiten. Es bilden sich neue Verständnisweisen etwa auch in der ökonomischen, für Verortungsprozesse wichtigen Sphäre, wie z. B. Jutta Nickel betont, die die Transformation von Akkumulationsregimen beschreibt: Die „Rückkoppelung des Ökonomischen als Fundament der modernen Wissensordnung“¹¹

10 Vgl. Sandra Markewitz. Versammlungsfreiheit. Über kollektive Repräsentation im 19. Jahrhundert. In: Menschenrechte im Vormärz. Hg. Sandra Markewitz/Jean-Christophe Merle. Jahrbuch des Forum Vormärz Forschung 2018. S. 31-57.

11 Jutta Nickel. Geld und Ökonomie im Vormärz. Zur Transformation des Akkumulationsregimes zwischen Manufaktur und Fabrik. In: Geld und Ökonomie im Vormärz. Hg. Jutta Nickel. Jahrbuch des Forum Vormärz Forschung 2013. Bielefeld: Aisthesis 2014. S. 11-35, S. 14.

zeigt sich in frühromantischer Kritik am Nützlichkeitsdenken¹² sowie darin, dass die Kolonialherrschaft das „Fundament der industriellen Revolution“¹³ gewesen war. Dass die bürgerliche Gesellschaft, mit Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* gesprochen, nicht mehr jedem Arbeit zu geben vermag, ist nach Nickel mit der „Dynamik der bürgerlichen Gesellschaft selbst“¹⁴ zu erklären, die „die Einzelnen notwendig aus der ökonomischen Produktion und damit auch aus der Produktion ihres Vergesellschaftungszusammenhangs herausschleudert.“¹⁵ Zur Produktion der Vergesellschaftung gehören die Wahrnehmungsaspekte wie die politischen. Wer keine Arbeit mehr erhält, ist nicht nur in einer absehbaren Tätigkeit, sondern auch in der Wahrnehmung seiner selbst als Tätigem angefochten. Es ist, als würden neue Beschreibungen von Akkumulationsformen, etwa Marxens Beschreibung der abstrakten Arbeit, die das allen Arbeitsakten Gemeinsame als objektive Gleichung reduktiv betont¹⁶, neue Aspekte der Wahrnehmung auch dann freisetzen, wenn sie gerade das Unterdrückerische dieser Reduktion dessen, was Menschen vermögen, hervorheben will. Wer von dieser reduktiven Sicht betroffen ist, d. h. die Knechtstelle einnimmt, ist auch nicht mehr Herr seiner Wahrnehmung, da deren Möglichkeitsaspekt in der Reduktion abgeschnitten und man auf schlechte Gegenwart verwiesen ist. Gerade, dass Wahrnehmung sich nun auf Unrechtes richtet, das, was als im Machtraum situiert ausweisbar wird, kann von dieser Wahrnehmung des Knechtischen auf die Herrenstelle weisen, letztlich aber – die Herr-Knecht-Dynamik übersteigend – den Produktionsaspekt von Wahrnehmung betonen: anders wahrnehmen, um anders über die Dinge denken zu können, die als *faits sociaux* nun ihre Veränderbarkeit ausstellen, nicht ihre Beharrung. Dass in die Dinge einzugreifen ist, weist den Machtraum als dynamisch aus. Die Ökonomie zeigt in ihren harten Schnitten, etwa der Lahmlegung der Imagination der Arbeitenden, um fokussierte entfremdete Produktion zu garantieren, auf eine Veränderungsfähigkeit der Verhältnisse durch Wahrnehmung. Bassermanns Satz ist mehr als die Beschwörung der Handlungsfähigkeit des Mittelstandes als eine Form nicht gar zu sehr schreckender Autarkie, die den Raum der Akkumulation und dessen Wahrnehmungslogik nicht verlässt. In

12 Vgl. ebd.

13 Ebd. S. 16.

14 Ebd. S. 21.

15 Ebd.

16 Vgl. ebd. S. 26.

der Paraphrase, die besagt, Wahrnehmung sei für das Volk da und nicht das Volk für die Wahrnehmung, informiert Wahrnehmung nicht mehr im Sinne des Nichteingreifenkönnens. Sie ist kein bloßes Vehikel dessen, was eine homogen gedachte Außenwelt sagen will, sondern produziert jene Welt- und Selbstverhältnisse, die diese Produktion als *kritische* Tätigkeit verstehen lassen. Die Produktion von Wahrnehmung als Herstellung neuer Welt- und Selbstverhältnisse ist dann kein Herrschaftsausdruck unreflektiert hochgeschätzter „Konstruktions- oder Interpretationsleistungen, welche vom Subjekt der Wahrnehmung erbracht werden“¹⁷. Vielmehr gehören die Versuche, neu und anders wahrzunehmen, medientheoretisch in den Bereich des *probing* (McLuhan), einen Test auf Möglichkeit, der nicht immer erfolgreich ausfallen muss, aber die Veränderbarkeit der Wahrnehmungsform durch Veränderung ihrer Bedingungen testet.

Wachwerden: Bedingungen eines Prozesses im Vormärz

Im Vormärz wurde sichtbar, dass aus sensueller Erfahrung etwas folgt. Dies war auch vorher – in der Logik physiologischer Verfasstheit menschlicher Körper- und Affektverhältnisse – schon der Fall gewesen, doch nun war die Folge als Partizipationsanspruch zu lesen. Dies bedeutet, dass „die Beschreibung der Konstellation zwischen Wahrnehmung, Wahrgenommenem und Wahrnehmendem“¹⁸ nicht bei der Aussage enden kann, „daß der Wahrnehmende ein Bewußtsein von der gegenwärtigen Existenz des Wahrgenommenen hat“¹⁹. Dieses Bewußtsein wäre deskriptiv, und die Frage der Intentionalität von Wahrnehmung würde von der Annahme der Produktivkraft der Wahrnehmung auch ablenken, da, um die imaginativen Aspekte der Wahrnehmung freizulegen, der scheinbare Automatismus der Verbindung von Wahrnehmung und Intentionalität ebenfalls neu in den Blick kommt.

War Wachsein gerade nicht der Zustand, der ein Kennen des Sozialen ermöglicht, da er in einer Umgebung politisch repressiver Strukturen nur das Kennen des Erlaubten und Gewünschten bedeutet und von dem Erkennen von Freiheitsformationen gerade ferngehalten werden sollte, sind

17 Lambert Wiesing, *Das Mich der Wahrnehmung. Eine Autopsie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009. S. 7.

18 Ebd. S. 147.

19 Ebd.

im Wachwerden – wie in jedem versprechenden Übergang zwischen zwei nicht strikt voneinander getrennten Zuständen – Erfahrungen der Ambiguität des wahrnehmenden Prozesses möglich. „Wo bin ich?“ fragt sich der Erwachende, in dem Versuch, zu verorten, um Konstanz herzustellen, wird zugleich die Brüchigkeit des scheinbar festen intentionalen Zustands deutlich. Jene sich schließlich einstellende Deutlichkeit erwächst aus der temporären Undeutlichkeit und Deutbarkeit des Übergangs. So ist Wahrnehmung im Vormärz personal wie kollektiv deutungsoffen und deutungsöffnend. Man könnte einwenden, dass Wahrnehmung immer diese Eigenschaften besitzt. Im Vormärz geraten aber nicht nur ökonomische Akkumulationsverhältnisse neu in den Blick, sondern Prozesse des Akkulierens in vielerlei Form und Gestalt. Wahrnehmung als intentional zu begreifen, heißt im Vormärz auch, Anreicherung und Vermehrung, das Zunehmen von etwas neu zu sehen. Die Intention als Gerichtetheit wird gerade irritiert, so dass sie eine Ungebrochenheit nicht mehr darstellen kann. Diese hatte bedeutet, dass Intention sich als Abbildung realisierte. Wie aber jenseits philosophischer grundsätzlicher Ansätze wie Paul Grices Aufsatz *Meaning*²⁰ Intentionalität in der Genese von Bedeutung zugunsten von gemeinschaftlichen Strukturen neu gedacht wurde²¹, ist auch im Vormärz die Intentionalität der Wahrnehmung nicht mehr die einzige Richtschnur.

Was kann am Intentionalitätsbegriff problematisch sein? Der Machtraum belohnt Intentionen, sie sind der Modus von Weltaneignung und -unterwerfung, wer andere Interessen als die seinen abweist (oder Bedingungen schafft, unter denen diese anderen Intentionen nicht gedeihen können), hat – idealiter – freie Bahn für die Umsetzung dessen, was beabsichtigt wird. Intention ist hier also nicht nur eine spezifische Vokabel im Sinne der Wahrnehmungsforschung (Grice oder Anscombe²²) sondern bezeichnet eine Weise, sich zu der Welt zu verhalten, die als Umwelt und Mitwelt Zugriff nicht nur erlaubt, sondern fordert: Man kann sich nicht nicht zu seiner Umwelt verhalten, wie man sie nicht nicht wahrnehmen kann. Diese Variationen eines kommunikationstheoretischen Apriori sind immer umkämpft gewesen. Sie bezeichnen Paradoxa der Verkörperung, also sein zu müssen, ohne dies wollen zu können, in anderen Mitseiende vorzufinden, die ihre eigenen Wahrnehmungskämpfe

20 H. P. Grice. *Meaning*. In: *Philosophical Review* 66 (No. 3) 1957. S. 377-388.

21 Vgl. Ludwig Wittgenstein. *Philosophische Untersuchungen*. Werkausgabe. Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984.

22 G. E. M. Anscombe. *Intention*. Oxford: Blackwell 1957.

haben, sich nicht immer abfinden können mit den Bedingungen der Wahrnehmung, die vor allem dann im oben erwähnten Auseintreten von Wahrnehmung und Wahrnehmungsbedingung sichtbar werden, wenn eine Sozialität auch politisch die Möglichkeiten ausbildet, gegebene Standards von Wahrnehmungsleistungen als veränderbar zu erkennen.

Hier ist mit Erwin Straus zu erinnern, dass ein Ideal der Exaktheit, jenseits positivistischer Verkürzung, gerade bedeutet, „die subtile, unverkürzte Respektierung der Phänomene“²³ ins Werk zu setzen. Die „grundsätzliche Besinnung auf den phänomenalen Gehalt sinnlichen Erlebens“²⁴ lässt sich von der Zeit der Erstausgabe von *Der Sinn der Sinne* auf die Zeit des Vormärz rückbeziehen. Nicht zuletzt ist es der titelgebende Sinnbegriff selbst, der die Verbindung begleitet: Sinnerleben war im 19. Jahrhundert gerade dort angegriffen, wo es mit den Sinnen und deren Wahrnehmungsfähigkeit keine unhinterfragte Einheit mehr eingehen konnte. Diese Einheit war aber – bei allen aufklärerischen Bestrebungen nach individueller Selbstgesetzgebung – immer noch eine im Dienste jener Herrschaft, die erst die emanzipatorische Hoffnung, zu wollen, was man müsse, hervorgebracht hatte. Der Mensch hatte zu lernen, die bisher unhinterfragte Einheit zu befragen. Erwin Straus unterscheidet zwei Arten des Lernens:

„Es gibt zwei Arten des Lernens. Ein erweiterndes gnostisches und ein einengendes pathisches Lernen. Jenes beruht auf der Macht des Geistes zur Reflexion, zur schöpferischen Negation, die es dem Menschen ermöglicht, die Grenzen des einfachen Daseins zu transzendieren. Der Mensch lernt, insofern er aufhört, unmittelbar zu reagieren. Er vermag zu lernen, weil er als Teil das Ganze, als Umfaßtes das Umfassende *denken* kann.“²⁵ Die schöpferische Negation – kollektiv: die Fähigkeit, gegebene soziale und politische Bedingungen als veränderbar aufzufassen und innerhalb solcher Diskurse als veränderbar auszuweisen und tatsächlich zu verändern. Die Änderung, die ich für möglich halte, ist die Frucht eines Lernens, mit dessen Hilfe ich mich aus Anschauungen löse, die mich inhaltlich niederhielten (mir eine Entwicklung der höchsten Fakultäten nicht erlaubten) und formal auf gegebene Formen der Wahrnehmung festgeschrieben, deren Bedingungen nicht

23 Paul Christian. Vorwort zur Reprintausgabe. In: Erwin Straus. Vom Sinn der Sinne. Ein Beitrag zur Grundlegung der Psychologie. 2. Aufl. Berlin u. a.: Springer 1978. S. 5.

24 Ebd.

25 Straus. Vom Sinn der Sinne (wie Anm. 23). S. 198.

angetastet wurden. Was heute als Affordanz bezeichnet wird, der Aufforderungscharakter von Sätzen, Äußerungen und in diesen formulierten Prämissen, geht im Vormärz auf die Wahrnehmung über: Deren Struktur fordert zum Verlernen des Gelernten auf, d. h. dazu, den Sinn der Sinne nicht ohne Not vorauszusetzen.

Der Folgenreichtum der sensuellen Erfahrung wurde und wird in Krisenzeiten deutlich. „Krise“ ist dabei nicht als überbetontes Narrativ aufzufassen, sondern als Entscheidungsmoment in der Bedeutung der medizinischen Krisis als Kulminationspunkt einer Krankheit: Es entscheidet sich ein Überleben. Diese Art von Krise ruft den Überlebenswillen wach, der sich daran entzünden kann, unter bestimmten politisch-sozialen *und* Wahrnehmungsbedingungen nicht mehr leben zu können – nicht zuletzt ist auch das erweiternde Lernen des zunehmenden revolutionären Bewusstseins ein Grund dafür, die sensuellen Eindrücke nicht mehr nur als Bestätigung des von anderen für wichtig Gehaltenen zu nehmen, sondern die unverkürzte Respektierung der Phänomene (Christian über Straus) gerade darin zu sehen, sich mit ihnen nicht mehr zufriedengeben zu können.

Die Neuerungen des Vormärz knüpfen damit an die traditionelle Frage der philosophischen Untersuchung von Sinneswahrnehmungen an, die darin besteht, zu fragen, „welchen Beitrag das Wahrnehmungsgeschehen für die Erkenntnis der realen Welt leistet“²⁶. Ist dieses Verständnis in der Wahrnehmungsphilosophie das traditionelle, erhält es auf den Vormärz bezogen eine besondere Pointe: Es wird ersichtlich, dass die „reale Welt“ bisher nicht so erkannt wurde, dass das Wahrnehmungsgeschehen in den Blick kam. Im Vormärz ist aber Wahrnehmung ein Agent des Wachwerdens, nachdem Wachsein ein Agent der alten Wahrnehmung war. So ist man nicht wach und nicht-wach, sondern erlebt in den Übergangszuständen – auch im Politischen – Deutungsoffenheit als Entwicklungsmöglichkeit. Es entwickelt sich das im Wahrnehmen zuvor Begriffene anders als die bisherigen Bedingungen des Wahrnehmens (Verbot, Zensur, Restriktion etc.) es nahelegten. Wenn die Bedingungen des Wahrnehmens als änderbar erfahren werden, so heißt Wahrnehmen nun nicht mehr, ein scheinbar Wahres anzunehmen.

Es geht somit – wenn Wahrnehmung im Vormärz zur Änderung von Regularien führen kann, die sich solchen Lernprozessen verdankten, die einengend waren – um Erweiterungskapazität als Änderung von Wahrnehmungs-

26 Jens Bonnemann. Wahrnehmung als leibliches Widerfahrnis. Eine Phänomenologie des Leib-Welt-Verhältnisses. Münster: mentis 2016. S. 9.

bedingungen. Wie oben gesagt, wurde Strukturwandel im Vormärz als Wahrnehmungswandel lesbar. Wachwerden besteht in diesem Wahrnehmungswandel; es ist dem Wachsein übergeordnet in innovativer Kraft, weil es von der Deutungsoffenheit des allmählichen Wechsels eines Zustands – wie dem Wechsel vom Schlaf zum Wachsein – ausgeht, in dem vieles möglich ist. Im Vormärz ist der Übergang vom Schlaf zum Wachen auf die Sozialität ausgedehnt: Makrokontexte. Der wirtschaftliche Strukturwandel, wie oben gesagt etwa in Bezug auf Akkumulationsregime und Vorstellungen von Arbeit, wird in der Forschung heute nicht mehr im Sinne einer Frühindustrialisierung beschrieben, die die folgende „Industrielle Revolution“ vorbereitete.²⁷ Differenziertere Sichtweisen traten an die Stelle der Annahme einer eindeutigen Folgebeziehung. Ebenso besagen Wahrnehmungsbedingungen als Möglichkeitsbedingungen par excellence nicht, dass die neue Möglichkeit immer eintritt. Sie besagen nur, dass sie eintreten könnte und damit die in erweiternden Lernprozessen nahegelegte Entgrenzung gegebenen Strukturwissens ihren eingreifenden Charakter ausspielen würde.

Bassermanns Satz, dass die Regierung für das Volk da sei, hatte in der Paraphrase auf Wahrnehmung hin gelautet, dass nun die Wahrnehmung für das Volk da sei – nicht das Volk, eine Vielzahl von Wahrnehmungsbefähigten, für die Ausführung jener eindimensionalen, gehorchenden Wahrnehmungsbewegung, die im Festhalten der Intentionalitätszuschreibung eine anders verfasste Zielgesetzlichkeit oft nicht sah: Jene, die auf Erweiterung und Eingreifen ging und die Handelnden selbst anders von sich denken ließ.

Wenn Wahrnehmung ein Zustand ist, „in dem einem Subjekt zugemutet wird, ein Bewusstsein von Anwesenheit und Gegenwart zu haben“²⁸, ist diese Zumutung eine, die das Geschenk enthält, das Bewusstsein von Anwesenheit nun anders als über die unbefragte Anerkennung der gegebenen *faits sociaux* zu haben. Dem Phänomen der Wahrnehmung gemäß zu handeln – ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen – heißt, aus dem Widerfahrnis der Wahrnehmung die Dimension des Erleidens in die Deutungsoffenheit des Zustands des Erwachens zu überführen. Erwachend ist die Unentschiedenheit der Wahl im Vormärz das Bewusstsein der Anwesenheit dessen, was im Begriff ist, sich zu ändern. Mikro- und makrologisch, individuell und kollektiv. Dies ändert die Modi des Begreifens (Wahrnehmungsgewohnheiten,

27 Vgl. Dieter Ziegler. Wirtschaftlich-industrieller Strukturwandel. In: Vormärz-Handbuch (wie Anm. 9). S. 94-105, S. 94.

28 Wiesing. Das Mich der Wahrnehmung (wie Anm. 17). S. 146.

die mit ihren Bedingungen zunächst ganz zusammenzufallen schienen) auf eine Weise, die die Herausforderung annimmt, perceptiv die gewohnten Bahnen eingeschliffener Sinnenverhältnisse zu verlassen, indem die Bedingungen bisheriger Wahrnehmungsakte sichtbar werden: Veränderung im Erwachen sieht die Uneindeutigkeit dieses Zustands nicht als Idol, sondern als Erinnerung an die in erweiternden Lernprozessen angelegten Möglichkeiten, gegebenen Praktiken der Sinnggebung nicht zuzustimmen.

Damit ist Intentionalität, so man an ihr festhalten wollte, nicht mehr dem Bild des Pfeils nachempfunden. Es ist nun eine „Teilhabe-Relation“²⁹. Dies bedeutet, dass „der Wahrnehmende selbst als ein Relatum in der Beziehung vorkommt“³⁰. Wahrnehmung als geteilte Gegenwart³¹ ist jene, in der ihre Bedingungen hervortreten. Das Auseinandertreten von Wahrnehmung und Wahrnehmungsbedingung sichert den Platz als Relatum.

Wenn die Wahrnehmung im Vormärz in einem Prozess des Erwachens – dem allmählichen Versuch, die Sinne einer historischen Übergangssituation, die um Deutungen kämpft, anzugleichen, die Überraschungen bereithält – für das Volk da ist wie die Regierung in Bassermanns Satz, ist gerade hier der Beobachter seiner selbst auf neue Techniken verwiesen, wie Crary für das 19. Jahrhundert im Sinne der Entwicklung visueller Kultur betonte.³² Auch in gegenwärtiger Forschung wird die Verbindung von Wahrnehmung und Ästhetik hervorgehoben; schon Straus begriff ästhetische Wahrnehmung als Grenzfall der sinnlichen.³³ Die Kunst als Lebenskraft der menschlichen Natur³⁴ besitzt damit neben dem engeren Kontext der Ästhetik als Lehre vom Schönen eine gesellschaftliche Dimension, die wiederum mit Wahrnehmungsweisen verschwistert ist: Die Sinne sprechen, auch wenn man sie nicht hören will. Es geht dabei im Vormärz weniger um die Frage einer Hierarchie der Sinne, d. h. über- und untergeordnete Sinne,

29 Ebd. S. 151.

30 Ebd.

31 Vgl. ebd.

32 Vgl. Jonathan Crary. *Techniques of the Observer on Vision and Modernity in the Nineteenth Century*. Boston: MIT 1992.

33 Vgl. Mădălina Diaconu. *Tasten – Riechen – Schmecken. Eine Ästhetik der anästhetisierten Sinne*. 2. Aufl. Würzburg: Königshausen und Neumann 2020. S. 54.

34 Vgl. Theodor Mundts Einleitung in die *Ästhetik* (1845) zitiert in: Norbert Otto Eke/Marta Famula. *Ästhetik im Vormärz. Zur Einführung*. In: *Ästhetik im Vormärz*. Hg. Norbert Otto Eke/Marta Famula. *Jahrbuch des Forum Vormärz Forschung* 2020. Bielefeld: Aisthesis 2021. S. 11-15, S. 11.

sondern um die Möglichkeit, überhaupt dem von den Sinnen Gezeigten entsprechend handeln zu können. Wer an ihnen teilhat, statt sie nur auszuführen, um Erwartbares aufzufassen, inkorporiert Wahrnehmungsfähigkeit als Partizipation und erfährt sich, wie Malwida von Meysenbug im Kontext weiblicher Emanzipation im 19. Jahrhundert betonte, als zweckhaft.³⁵ Das durch die Sinne Gegebene verneinen zu dürfen, trennt Wahrnehmen vom Informationsaspekt und macht es produktiv: Nicht als Fortschrittshoffnung um jeden Preis, sondern als Fortschreiten eines Wahrnehmens, das aus der Offenheit eines vielfältig bestimmten Übergangs des Erwachens neue Perspektiven auf Leben, Land und Leute wie die eigene Stellung in den Zeitläuften gewinnen kann. Wahrnehmung wird dabei, metaphorisch gesprochen, im Vormärz ersichtlich als Organ für die Zukunft. Es ist mit dem Leben des Geistes verbunden, in dem ein Antizipationszusammenhang gestiftet wird. Dass es jenes Leben des Geistes gibt (das sich im Vormärz mit Wahrnehmungsvorzeichen versieht), „liegt am Tode, der, als absolutes Ende vorhergesehen, dem Willen Einhalt gebietet und die Zukunft in eine antizipierte Vergangenheit verwandelt“³⁶.

35 Vgl. Susanne Klabunde. Malwida von Meysenbug. Mit den Waffen der Freiheit und der Zukunft. In: Freitag. Hg. Die 48er (wie Anm. 5). S. 225-236, S. 229.

36 Hannah Arendt. Vom Leben des Geistes. Band 2. Das Wollen. Aus dem Amerikanischen von Hermann Vetter. München, Zürich: Piper 1989. S. 46.